

Kampf und Sieg

Illustrierte Monatschrift
aus der Mission der Brüdergemeine



Inhalt:

- Der Stern von Bethlehem. Von Spina.
Weihnachtsfreude in Eis und Schnee. Von Anna Rehmel.
Festtage bei den Aussätzigen in Suriname.
Skizzen aus dem missionarischen Alltagsleben in Antigua. Von Samuel Richard.
Verhandlungen der allgemeinen Missionskonferenz in Unyamwesi.
Unter den Indianern in Kalifornien und Arizona.
25 Jahre Brüdermissionsarbeit in Kapstadt.
Neuere Mitteilungen.
Aus der Heimat — Für die Heimat.



Als passende Geschenke für den Weihnachtstisch seien empfohlen :

In 3^{ter} Auflage erschienen:

Ihrer Vier.

Leben und Ende einiger junger Missionskaufleute. Mit 6 Bildern. Von **H. G. Schneider**.
fein brosch. M. 1.50, geb. M. 2.30.

Ein köstliches Buch, das ich namentlich in den Händen aller Mitglieder unserer christlichen Vereine für junge Männer sehen möchte. Vier fromme, lebenswürdige, junge Kaufleute gehen nach Suriname, um den dortigen Geschäften ihre Dienste zu widmen. Obgleich ihnen nur eine kurze Arbeitszeit vergönnt ist, haben sie doch alle ein unvergeßliches Andenken hinterlassen und reden noch, obgleich sie gestorben sind.

Prof. D. G. Warneck in „Allg. Miss.-Zeitschrift“.

Eine Magd des Herrn.

Lebensbild Hansine Hinz-Jogdals. Mit 2 Bildern. 2. Aufl. Von **H. G. Schneider**.
60 Pf., kart. 75 Pfg.

Ein in warmen Farben gezeichnetes Lebensbild einer Missionarsfrau, der zwar nur ein kurzes Tagewerk in der grönländischen Mission der Brüdergemeinde vergönnt war, deren Lebensgang aber um so erbaulicher und voll ergreifender Momente ist. „Evang. Missionen“.

Unser Lorle.

Ein kurzes Leben, kurz beschrieben von ihrem Vater.
50 Pf.

Das ist eine Erzählung, die in ihrer schlichten, innigen Weise unmittelbar zum Herzen spricht. Für Mädchen, gerade auch für Konfirmanden warm zu empfehlen.

Allein durch den Glauben.

25 Predigten von **† E. Reichel**. 2. Auflage. Gebunden M. 2.80.

Mit kraftvoller Entschiedenheit dringt der Verfasser auf lebendiges Christentum und dessen Bewährung, und dabei versteht er in die Tiefe der Schriftgedanken einzuführen und aus dem Vollen zu schöpfen. Die Sprache ist volkstümlich, aber dabei edel und frei von aller Effekthascherei. Es sind Zeugnisse eines festgegründeten, seines Heils unerschütterlich gewissen Glaubens. „Theol. Lit.-Bericht.“

Die Brüdermission in Wort und Bild.

Mit Karte und 148 Bildern. Text von **Adolf Schulze**. M. 2.—, gebunden M. 3.20.

Dringende Bitte alle Bestellungen auf Weihnachtsstern, Schriften, Bücher usw. für Weihnachten recht frühzeitig bewirken zu wollen, damit wir sorgfältig und zur rechten Zeit liefern können. Die Bestellkarte, welche einem Teil der Auflage beigelegt ist, bitten wir für diesen Zweck zu benützen.

Kampf und Sieg

Illustrierte Monatschrift aus der Mission der Brüdergemeine

1. Jahrgang 1911

==== Der früheren Folge sechster Jahrgang =====



Herrnhut

Verlag der Missionsbuchhandlung der Missionsanstalt der Ev. Brüderunität.

Inhalt

von „Kampf und Sieg“, Jahrgang 1911.

I. Eingangsartikel.

- Erstlinge der Heiden. Seite 1.
Die kleine und die große Welt. 17.
Die geheimnisvolle Tür des Glaubens. 33.
Deine Missionsarbeit. Murray. 49.
Der Sieg und der Sieg der Mission. 65.
Pfingsten und die Mission. 81.
Auf daß mein Haus voll werde. 97.
Fahret auf die Höhe. 113.
Die Bitte um offene Türen. 129.
Verherrlichung Gottes. 145.
Keine bleibende Stadt. 161.
Der Stern von Bethlehem. 177.

II. Aus der Arbeit auf den Missionsfeldern der Brüdergemeine.

A. Amerika.

Labrador.

- Im Schneesturm auf der Hundeschlittenfahrt. 10.
Weihe der neuen Kirche in Nain. 51.
Wie uns. Missionsgeschw. f. Wintervorräte sorg. 54.
Aus dem Hospital in Ofak. 66—69.
Sabina. 156.
(Harmony. 47. 144. Grenfell. 63.)

Alaska.

- Abschiedsgruß der Eskimo an Br. Stecker. 44.
Wachsend. Verkehr u. Versorgung d. Missionare. 69.
Schriftsprache der Eskimo. 89.
Drahtlose Telegraphie und Kohlenfunde. 90. (31.)
Ein Missionsopfer für Alaska. 139—40.
Weihnachtsfreude in Eis und Schnee. 177.
(Gruß in die Heimat. 64.)

Kalifornien.

- Unter d. Indianern in Kal. u. Arizona. 186—190.

Westindien.

- Synode in Jamaika. 104.
Craig f. 124.
Skizzen aus Antigua. 183.
(Ordinierte Eingeborne. 31.)

Nicaragua.

- Auf der Predigtreise. 29.
(Feuer Blaufelds. 158.)

Suriname.

- Missionare im Bilde. 3.
Kirchweih in Kwakoegeon. 18. Febr.
Eine entsetzliche Bootsfahrt. 106.
Leben in „Kleinwelta“ in Paramaribo. 141.
Unsere größten Missionsfriedhöfe. 162—167.
Festtage bei den Ausfägigen. 180—182.
(Kirchenkonferenz. 191.)

B. Afrika.

Südafrika.

- 25 Jahre Brüdermissionsarbeit in Kapstadt. 190.
Weihnachten in Ezincuka. 8.
Zibi. 24.
Schule in Utsola. 57.
Queenstown. 91.
Besuch in Entumasi. 146—151.
Eine Mutter durch ihre Kinder gerettet. 151.
Wie Nähvereine auch d. Missionsarbeit förd. 159.
Erntefest in Gosen. 167—171.

Deutsch-Ostafrika.

Nyasa.

- Bekehrung eines Nkamannes. 13.
Erwachtes Leben in Utengule. 13.
Notwendigkeit gesunder Wohnungen. Mwaja. 34.
Erdbeben. 58. 77.
Große Regenzeit. 60.
Kaisers Geburtstag in Rungwe. 75.
Bekehrung einer Nkafrau. 78.
Verkaufszenen. 88.
W. ein Christ i Regierungsdienst f. Haus best. 92.
Kulturarbeit in Mbozi. 120.
Um einen Heller. 130—135.
Schulvisitation. 135—139.
Dorfbesuche am Nyasa. 153.
Elis letztes Haus (Meya). 154.
(Arbeit in Rungwe. 96.)

Umanjeweji.

- Arbeit an Mohammedanern. 61.
Ipembe. 62.
Arbeit in Kitunda. 98.
Bahnmission. 114—117.
Helferfufus. 171.
Erste Missionskonferenz. 172. (176.) 185.
(Centralbahn. 15. 158. Löwen 15. Geschw. 186.
ner. 15. Brüder Terp. 47. für Umanjeweji
48. Erdbeben. 77. Bahnmission 143.)

C. Asien.

Himalaya.

- Predigt im freien. 7.
Auf der Suche nach Typhuskranken. 75—75.
Poo im Winter. 82—86.
Eadafer Hochzeitsgebräuche. 118.
(Taufe 32. H. Mary Frachtgut. 63.)

D. Australien.

Nord-Queensland.

- Arbeitsnöte und Arbeitserfolge in Mapoon und
Arurkun. 39—43.

III. Aus der Arbeit in der Heimat.

- Die Mission der Brüdergemeine. 2—4.
D. G. Warnock f. (31.) 45.

Unsere Mehrausgabe. 48. (103.)
 Gnadenfrei. 63.
 Gruß aus Alaska. 64.
 Die Mission im Reichskanzlerpalais. 79.
 Die Basler Sozietät. 31.
 Missions-Nährvereine: 32, Ausstellung der Arbeiten 103, in Niesky 112, Dank 128, Dankbrief 141. Wie Nährvereine auch die Missionsarbeit fördern. 159. Bitte 160.
 Missionschule in Niesky. 108—111. 125—127.
 Missionsopfer für Alaska. 139.

Kurze Mitteilungen.

Dank und Bitte. 12. 30. 43. 64. 76. 96. 112. 160.
 Neujahrsgriße an Schwestern. 16.
 Br. Kluge, Disputation. 31. 63. 191.
 Kolonialmissionstag Dresden. 79. 128.
 Hygiene-Ausstellung. 79.
 Konfirmanden unter den Missionskindern. 79.
 Dorle Schnabel, Kr. Gaarde. 80.
 Dienste d. Mission f. d. Naturwissenschaft. 80. 128.
 Drei Missionsärzte. 103.
 Gruß an Deutsche Synode. 127.
 Fracht nach Alaska. 127.
 Geschw. Stecker, Kilbuck, M. Wolter. 127.
 Pädagogiums-Jubil. 128.
 Kassenkongress. 158.
 Dankbrief der Anz.-Helfer. 176.
 Verstärkung in Deutsch-Ost-Afrika. 176.
 Besuche in Amerika. 176.
 D. Grundemann. 192.
 Missionar Colditz f. 192.
 Bücher: „Gnadenfrei“. 16.
 100 Jahre im Ringgäßlein in Basel. 95.
 Neue Missionschriften. 112.
 Jaalahn 189.

IV. Abbildungen.

1. Die Missions-Direktion. 3.
 2. Surinamer Missionare. 5.
 3. Br. Schnabel predigt. 7.
 4. Hundeschlittenfahrt 10.
 5. Winter in Labrador. 11.
 6. Geschw. Löbner. 15.
 7. Gottesacker Gnadenfrei 16.
 8. Kwakoegeon Landungsplatz. 19.
 9. „ Kirche 20.
 10. „ Matuari. 21.
 11. „ Evangel. Gaander. Seedorf. 23.
 12. Zibi und Kutumbu. 24.
 13. Tinana, Kirche, Wohnhaus. 26.
 14. Ezincuka, „ „ 28.
 15. Nicaragua-Landschaft. 29.
 16. Dingwall, Haynes, Carnegie. 31.
 17. Mwaja, Wohnhaus. 33.
 18. „ Kirche, Inneres. 37.
 19. Mapoon, Schlafhäuser. 41.
 20. Turnspiel. 42.
 21. D. G. Warned. 45.
 22. Peter Terp und Frau. 47.
 23. Jacob Terp „ „ 47.
 24. Nain, Kirchweih. 51.
 25. „ Kirche, Inneres. 52.
 26. „ Bläserchor. 53.
 27. Renntierfleisch unter Eskimohänden. 54.
 28. Schwestern beim Fleischwaschen. 55.

29. Schwestern beim Einkochen. 56.
 30. Utola bei Mwenyane. 59.
 31. Gnadenfrei, Kirche. 63.
 32. „ „ Inneres. 63.
 33. Schw. Hutton im Ofak-Hospital. 67.
 34. Kornelius „ „ 68.
 35. Renntierfahrt in Alaska. 69. 178.
 36. Ozeandampfer vor Bethel. 70.
 37. „ Abler „ 71.
 38. Kirche in Quinhagak. 72.
 39. Missionsstation Loh. 74.
 40. Frauen-Wettlauf, Mbozi. 75.
 41. Kirche Kleinwelka. 80.
 42. Missionshaus Poo im Schnee. 83.
 43. Neue Satledsch-Brücke. 84.
 44. Lawine bei Poo. 85.
 45. Necks Schrift, Alaska. 89.
 46. Unsere Station Queenstown. 91.
 47. Sozietätsaal Basel. 93.
 48. „ „ Inneres. 94.
 49. James Hutton. 95.
 50. Postbote, Deutsch Ostafrika. 99.
 51. Christendorf Kitunda. 100.
 52. Sultanin von Kiwere. 101.
 53. Ausflug von Kitunda. 102.
 54. Kirche in Niesky. 108.
 55. Missionschule in Niesky. 109.
 56. „ „ Wohnzimmer. 110.
 57. „ „ Unterrichtszimmer. 111.
 58. „ „ Gartenarbeit. 125.
 59. „ „ Photographisches Atelier. 126.
 60. Br. Gaardes Wohnung in Manyoni. 115.
 61. Schw. G. Reichel mit Christen, Kalatse. 115.
 62. Missionshaus, Kalatse. 119.
 63. Mbozi, Anlagen. 120.
 64. „ Gesamtanlage. 121.
 65. „ „ Apfelbäumchen. 123.
 66. „ „ Papaiafruchtbaum. 122.
 67. Unsere Tischlerei, Kungwe. 131.
 68. Konde, Kuhherde. 133.
 69. Rutengantio. 136.
 70. Familie Kreschmer. 137.
 71. Zeichnung Eskimo, Alaska. 139.
 72. „ „ Glas. 140.
 73. „ „ „ Kleinwelka“ in Paramaribo. 142.
 74. Kirchenruine, Emtumasi. 147.
 75. Evangel. Nafin, „ „ 147.
 76. Lehrer „ „ 148.
 77. Kirche u. „ Schule „ „ 149.
 78. Maria Nafin „ „ 150.
 79. Jleya. 155.
 80. Sabina in Hebron. 157.
 81. Bruder v. Calfer mit Ältesten. 159.
 82. Gottesacker Marianust, Paramaribo. 163.
 83. Gräber auf „ „ 165.
 84. Wächter von „ „ 164.
 85. Kirche in Gosen. 168.
 86. „ „ „ im Erntefestschmuck. 169.
 87. Helfer beim Kursus in Sikonge. 172.
 88. Unsere Missionare in Nyamwesi. 174.
 89. Weihnachtsbäume. 179.
 90. Geburtstagsfeier bei den Ausfägigen. 180.
 91. Weihnachten „ „ „ 181.
 92. Gracehill, Antigua. 184.
 93. In Arizonas Bergen. 187.
 94. Alter Indianer vor dem Zelt. 188.
 95. Junge Indianerin. 189.
 96. Kapstadt. 190.



Illustrierte Monatschrift aus der Mission der Brüdergemeine

Sechster
Jahrgang

Neue Folge: 1. Jahrgang. Dezember 1911. Jährlich Mk. 1.20 einschl. Porto.

Der Stern von Bethlehem.

Der du in der Nacht des Todes,
Christ, erschienst, ein helles Licht,
Im Palaste des Herodes
Sucht ich dich und fand dich nicht.
Fand nur Glanz und eitles Prangen,
Augenlust und Fleischeslust,
Doch nach dir blieb mein Verlangen,
Ungestillt und leer die Brust.

Weiter zu den Schriftgelehrten
Ging ich, suchend meinen Herrn,
Doch den Klugen und Verkehrten
War verborgen Jakobs Stern.
Zwar sie sprachen wie die Blinden
Von dem aufgegangnen Licht,
Aber unter ihnen finden
Den Erlöser konnt ich nicht.

Aus dem Tempel sah ich scheinen
Opferfeuer, Pracht und Licht;
Ahnen konnt ich hier den Einen,
Doch ihn selber fand ich nicht.
Und als ich den Herrn des Lebens
So in dir, Jerusalem,
Hin und her gesucht vergebens,
Sog ich fort nach Bethlehchem.

Ging die Straße einsam weiter,
Denn sie war so still und leer,
Keinen Wanderer zum Leiter
Fand ich weit und breit umher.
Über meinem Haupte
Sah ich eines Sternes Schein;
Den ich suchte, den ich glaubte:
Christ, der Heiland, wurde mein.

Suche nur, so wirst du finden,
Werde nur nicht müd und matt,
Laß durch nichts die Sehnsucht binden,
Welche Gott erwecket hat.
Folg nur ohne Widerstreiten
Glaubensvoll dem Wort des Herrn,
Licht von oben wird dich leiten,
Leiten wird dich Bethlems Stern.

Spitta.

Weihnachtsfreude in Eis und Schnee.

Eine reizende Skizze aus dem Volksleben in Alaska.

Nach Mitteilungen von Schw. Anna Rehmel in Quinhagak in The Little Missionary.



Klein-Elisabeth zählt

erst sieben Jahre. Sie ist ein stilles, schüchternes Mädchen. Obgleich sie selten spricht, wenn sie nicht angesprochen wird, ist sie durchaus nicht unaufmerksam, sondern beobachtet, wie auch die andern Leute von ihrer Rasse, alles was man sagt und tut, genau.

Ihre Heimat ist das Rentier-Kamp, der Aufenthaltort der zahmen Rentiere, in den Bergen bei Quinhagak, wo ihr Vater als Rentierhirte angestellt ist.

Weil sie dort so ganz allein aufwuchs, nur mit ihren Eltern, ihren kleinen Brüdern und den andern Hirten zusammen, und weil sie nur die stillen, sanft blickenden Augen der Rentiere und daneben die Geschöpfe, die in den Bergen hausen, zu sehen bekam, ist sie still geworden, zieht sich gern zurück und fürchtet sich fast ein wenig in der Gegenwart fremder Menschen.

Im September letzten Jahres (1910) kam sie auf unsere Missionsstation Quinhagak, um dort die Schule zu besuchen, die Schw. Rehmel leitet. Seitdem wohnt sie im dortigen Missionshaus und fand in der kleinen Tochter des Missionars, Br.

Schöcherl, eine gute Spielgefährtin.

Da man sie mit viel Liebe aufnahm und auch die vielen Kame-

raden in der Schule freundlich zu ihr waren, wurde Elisabeth bald vergnügt. Und das böse Heimweh, das sie anfangs arg plagte, vergaß sie bald mehr und

mehr, vollends als sie anfangen konnte, Lieder zu singen.

Immer lichter und froher aber ward ihr Wesen, je näher Weihnachten kam; denn Wassili, ihr Vater, hatte ihr gesagt, wenn es nicht zu kalt wäre, würde er mit seiner Familie zum Weihnachtsfest nach Quinhagak kommen und dort eine ganze Woche bleiben. Überdies hatte Elisabeth noch nie ein Weihnachtsfest auf einer Missionsstation erlebt. Da schaute sie selbst verlegen danach aus, hatte man ihr doch schon viel Schönes und Verlockendes von der Feier des Christfestes erzählt.

*

*

*

Es war eines Morgens. Da plauderten die Schulkinder lustig durch einander. Sie sprachen von nichts andrem als der nahenden festzeit. Elisabeth horchte ganz stille zu. Dann aber brach sie aus in die Worte: „Wie? Ist das wahr? Werden wir da Lichter und Zuckerzeug bekommen

und einen wirklichen *Араука́* (= einen Baum) in der Kirche haben?

Die Kinder konnten das nur bestätigen und noch hinzufügen: „Und unsere Väter und Mütter sind da auch immer so fröhlich und vergnügt, wenn sie unsere englischen Gesänge und die Lieder von der Geburt Jesu hören.“

Und dabei gingen sie in der Schulstube zu den Bildern, auf denen die Geburt des Heilands dargestellt ist, und sagten: „Chonech-wha, d. h. Hier ist das (Jesu)s Kind und hier, hier ist die Krippe.“ Die Geschichte von dem Königskind in der Krippe hat ja noch nie ihres Eindrucks verfehlt.

Einige Minuten später waren sie alle eifrig dahinter her, niedliche Bilder aufzustellen, solche, auf denen man die Ankunft von Hirten dargestellt fand.

Elisabeth besah diese Bilder und blickte dann durchs Fenster über die schneebedeckte

Tundra, die weite, weiße Fläche hin zu den sanften Berglinien in der Ferne. Sie gedachte sehnsüchtig des kleinen

Kamps, das am Fußzweier dieser Berge liegt. Ob das kleine Kind, das dort lebte,



gewachsen sein würde? Ihr kleines Brüderchen — ob es sich ihrer noch erinnern würde?

Bald darauf waren die kleinsten Kinder auf und davon. Die Tür hatte offen gestanden, und plötzlich riefen sie: „Renntiere, Renntiere!“ Elisabeth, schüchtern wie sie ist, sprang von ihrem Sitz auf, denn

sofort blitzte ihr der Gedanke durch den Kopf und kam ihr Wunsch und Hoffnung „Wie, wenn Vater und Mutter kämen?!“ Und während sie noch darüber nachdachte, erkannte sie:

„Sie sind es, sie sind es!“

O diese Freude nun! Alle nahmen daran teil, als ob sie sie selbst beträfe.

Die älteren Kinder sahen durch das Fenster und raunten sich vernehmlich zu:

„Wassili, Wassili!“ Ja, er war es. Und nun entschuldig-

ten wir Elisabeth. Und ebenso einen großen Burschen, der bisher ebenfalls die meiste Zeit seines

Lebens bei den Renttierherden verbracht hatte. Auch er sprang eiligst über die Sitze hinweg, um schnell zur Tür und dann zu seinen geliebten Renttieren zu kommen.

Die Lektionen wurden zu Ende geführt; und dann erhielten alle Erlaubnis, die Renttiere zu betrachten und sich darüber zu wundern, wie die Tiere auf die Tundra geführt wurden und dort ihre Nahrung unter dem Schnee hervorsuchten und fanden.



Jedermann freute sich, Elisabeths Eltern zu sehen und ihre stille Freude zu beobachten. Die Mutter brachte ihr eine schöne neue Parka (ein Pelzoberkleid) mit; und ihr kleines Brüderchen streckte beständig die Händchen nach ihr aus, damit sie es nehmen und tragen sollte. Und als sie dann abends auf ihrem Bette lag, da träumte sie von

schönen und frohen Tagen, die jetzt für sie angebrochen seien. Der kleinen Elisabeth hing der Himmel voller Geigen. Und alle freuten sich mit ihr und über sie. Und da auch der Heiland schon ein Plätzchen in diesem kleinen Herzen hatte, so hat

sich Klein-Elisabeth am Weihnachtsfest nicht nur über Eltern und Geschwister, sondern auch über das Jesuskind gefreut. Und mit ihr freute sich die ganze kleine Eskimogemeinde dort oben in Eis und Schnee.



Festtage bei den Aussätzigen in Suriname.

Nach Berichten von Br. Bernhard in Bethesda.

Niemand wird es den armen Leprafranken verdenken, wenn sie auch einmal aufatmen wollen von dem Einerlei, von dem Druck des Alltags, ja von Last und Leid des kummervollen Daseins, das sie fristen. Darum sorgen auch der Leiter

unserer Aussätzigen-Kolonie in Suriname, Br. Bernhard, wie seine fünf Mitarbeiterinnen treulich dafür, daß es solche Feiertage im Leben dieser freudlosen Armen gibt. Zur Ergänzung dessen, was unser Missionsblatt in diesem Monat von Be-



Geburtstagfeier der Aussätzigen in Bethesda in Suriname.

thesda berichtet, erzählen wir hier in Wort und Bild von zwei Hauptfesttagen im Leben dieser Kranken.

1. Eine Geburtstagsfeier.

Hat der Missionar oder eine der Diakonissen Geburtstag, so ist das eine große

„Zwiegespräch“ zum besten, das sie mit vieler Mühe gelernt haben. Ein festes darf auch nicht fehlen. Freilich muß das Geburtstagskind das Festliche liefern.

Am Nachmittag versammelt sich alles zu einem Kaffee oder Tee in der Kapelle oder im Palmenhäuschen am Fluß. Da



Weihnachtsfeier der Ausjähigen in Bethesda in Suriname.

Begebenheit für die ganze kleine Dorfgemeinde. An solchen Tagen sammeln sich schon früh morgens um 5 Uhr einige Kranke vor dem Wachthäuschen, um den Feiernden Segensverse zu singen. Um 8 Uhr findet in der für diesen Anlaß geschmückten Kapelle festgottesdienst statt, auf den die Gratulation folgt. Da werden selbstgefertigte Geschenke angeboten und von den Kindern Gedichte aufgesagt. Einmal gaben vier Mädchen ein ganzes

sind dann die Zungen gelöst: ein Gesang nach dem andern erschallt, und es wird fröhlich geplaudert. Auch Gesellschaftsspiele werden vorgenommen, an denen sich alle gern beteiligen und bei denen herzlich gelacht wird. Des Abends endlich geben die Musikanten ein Freikonzert, bei dem erfrischende Getränke gereicht werden. An solchen Tagen offenbart sich die Liebe der Kranken zu den Schwestern in herzlicher Weise, was diese in ihrer schweren Arbeit stärkt.

2. Weihnachten.

Der zweite Hauptfesttag ist auch in einem Ausfägigendörfchen kein anderer als die „fröhliche Weihnacht“. Wie könnte es anders sein? Wenn es da am Saum des Urwalds, in der dunklen Umgebung, in der die Kapelle liegt, licht wird, da glänzt auch das Antlitz dieser bedauerlichen Menschen und erhellt sich zu einer Freude; ja denen — ob Protestanten, Katholiken oder Juden — die schon etwas davon erfahren haben, daß der Gefeierte das Licht der Welt und aller Menschen ist, deren Seele erhebet den Herrn und ihr Geist freut sich Gottes ihres Heilandes. Ob der äußere Mensch verweist, wird doch der innere erneuert. O was ist es doch, wenn tatsächlich Krüppel, Lahme und Blinde, die oft nicht mehr zu greifen und nicht mehr zu knien imstande sind, doch mit Freuden den aufs neue ergreifen und zu dem Herz und Sinn erheben, der auch sie nötigen läßt, hereinzukommen, der gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist!

Von der letztjährigen Feier berichtet Br. Bernhard: Wir konnten wieder ein frohes und gesegnetes Fest begehen. Und herzlich dankbar waren wir, daß wir unsern Kranken die Feier aufs schönste schmücken und dank der Gaben und Sendungen, die einliefen, viel Freude bereiten konnten.

So dachte unser wieder die geehrte Frau des Gouverneurs. Sie sandte eine Summe, von der wir die nötigen Backwaren besorgen sollten. Die jungen Kauf-

leute der Firma C. Kersten & Co. sammelten unter sich, und von Seiten der Missionare wurde der Weihnachtskasse auch freundlichst geholfen. Aus Deutschland und Holland kamen ebenfalls Geldsendungen, sodaß wir allen Kranken zu einem nützlichen Geschenk verhelfen konnten. Aus Buffalo, N. Y., von Miß E. A. Scott kam eine große Sendung Binden, alter Kleider und Konserven, und die Damen des „Swachtelbond in den Haag“ erfreuten und überraschten uns alle, Gesunde und Kranke, mit schönen Geschenken.

Aber das Schönste von allem war, daß diesmal ein echter grüner Tannenbaum unsere Kapelle zierte. Der wurde uns durch den Verein „Onze Vloot“ in Amsterdam zugesandt auf Grund eines Vortrages von Herrn Baron von Asbeck. Dieser hatte unter andern ein Bild von der Weihnachtsfeier auf Bethesda gezeigt, und der auf diesem Bilde gesehene künstliche Tannenbaum erregte das Mitleiden der Zuhörer so, daß sie beschloffen, allen drei Asyls in Suriname einen echten Tannenbaum zu senden. Unser Baum traf zu unserer großen Freude in schönem, grünem Zustand ein, denn er hatte Wurzeln; und bis Ende Januar war er noch grün. Als dieser Baum in vollem Schmuck und Lichterglanz erstrahlte, da war alles voll Bewunderung darüber; ja er hat den Ausfägigen große Freude bereitet. Ich möchte hiermit allen lieben Freunden, die uns geholfen haben, unsern 42 Kranken ein schönes Fest zu bereiten, von Herzen danken. Gott lohne es ihnen!





Skizzen aus dem missionarischen Alltagsleben in Antigua.

Bügel aus Briefen von Samuel Richard in Gracehill, mitgeteilt von M. R. in Peseux.

1. Das Kirchscheuern.

Gestern haben wir unsere Kirche gescheuert. Das ist ein ganzes Ereignis, besonders weil es wohl seit zehn Jahren nicht geschehen ist. Das Scheuern hier auf Antigua ist eine eigene Sache. Schon hier im Missionshaus fiel es mir auf, daß es recht kostspielig sei. Zwei Mark für ein Zimmer! und dafür wird nur die Diele gescheuert. Nun sagte man mir: „Die Gracehiller Leute, die werden kaum zum Scheuern kommen, wenn Du sie nicht bezahlst.“ Ich hatte den Leuten erklärt, daß ich niemanden dafür bezahlen würde, daß der Herr zur Stiftshütte und zum ersten Tempel und zum zweiten Tempel, wie es uns sein Wort lehrt, willige Herzen suchte und daß viele sich fanden; daß er darum auch in Gracehill willige Leute zum Scheuern Seines Hauses haben wollte. Am Donnerstag kamen 37 Leute, und es war eine Freude zu sehen, wie fröhlich und herzlich geschafft wurde, alle Bänke wurden gründlich gescheuert, die Orgel abgewischt, ein Kissen, auf welchem bei Trauungen das Paar kniet, zugenäht, die Lampen gepußt, und dann der Fußboden

gründlich gescheuert. Um 2 Uhr war alles fertig. Alle waren guten Muts, nur die Spinnen nicht. Für sie war es ein ungeahnter, großer Vernichtungstag.

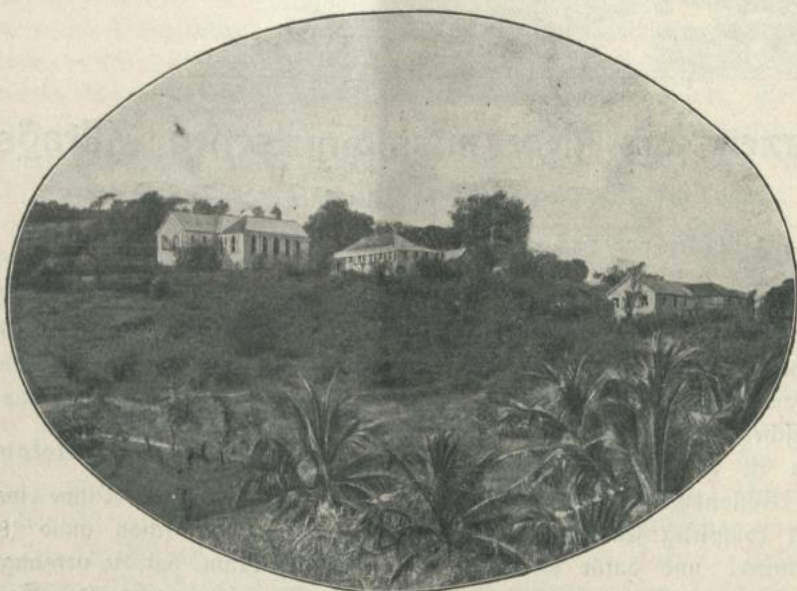
2. Meine erste Autofahrt.

Schw. Niebert, die Witwe eines unserer Missionare, die schon anno 1860 nach Westindien kam, hat die vergangenen vierzehn Tage hier verbracht. Eines Tages fuhren wir in meinem „buggy“, um Lebanon zu besuchen. Ich bemerkte plötzlich vor mir ein Automobil heransausen. Sofort warf ich Schw. Niebert die Zügel zu und stürzte aus dem Wagen, um an den Kopf meines Pferdes zu gelangen. Das gelang, und die Leute im Automobil waren so freundlich anzuhalten, als ich meine Hand erhob. Wie sie aber sahen, daß ich das Pferd hielt, kamen sie langsam heran und an uns vorbeigefahren. Ich hoffte, so würde nichts passieren, aber in demselben Augenblick, in dem sie vorbeifuhren, scheute mein Tier, und wie, das weiß ich nicht, schüttelte es im Au den Zaum vom Kopf und raste in seinem schnellsten Trab davon. Ich hing mich an die Deichsel

und versuchte auf alle Weise das Pferd aufzuhalten, aber umsonst, ich mußte loslassen und mit Zittern den Wagen mit der armen Schw. Niebert davon rollen sehen. Sie hielt wohl die Zügel, aber da der Zaum lose herunterhing, hatte sie gar keine Gewalt über das Tier, und doch bog

3. Ärztliche Hilfe.

Neulich, als ich im Dorf besuchte, traf ich in einem Haus ein zwölfjähriges Mädchen, welches auf dem Boden hockte. Sie hatte einen bösen Fuß. Ich sagte dem Vater, er sollte sie am nächsten Morgen zu mir schicken, ich würde mir die Wunde



Unsere Station Gracehill in Antigua.

das Pferd aus, als sie einem Gefährt begegneten. Einmal sah es mir aus, als ob der Wagen umstürzen würde, aber der Herr antwortete auf das Schreien seines Kindes; und in einem benachbarten Dorf hielt ein junger Mann das Pferd auf. Die Automobilfahrer, die alles mit ansehen hatten, machten Kehrt und baten mich einzusteigen; und nun ging es im Saus dem „buggy“ nach. Der Herr hatte sehr gnädig gewacht; Schw. Niebert war unverfehrt, so auch das Pferd und der Wagen, nur der Zaum hatte gelitten. — Das war meine erste Automobilfahrt! Ich werde sie nicht vergessen.

ansetzen und sie verbinden. Sie kam, und ich schrak fast zurück, als sie mir ihre Ferse zeigte: da war eine Wunde, nicht kleiner als mein Handteller, und ebenso tief, wie die Höhe meiner Hand. Zwei Knochen staken ganz bloß heraus. Ich wusch die Wunde, so gut ich konnte, und verband sie. Das arme Kind hatte den Fuß sieben Jahre so gehabt und mußte ihn selber verbinden, da es niemand für sie machte. Am nächsten Morgen kam sie wieder, aber da sie über mehr Schmerzen klagte, ließ ich ihren Vater kommen, und am folgenden Morgen brachte er das Kind ins Krankenhaus in die Stadt.

4. Das Feuer kommt.

Neulich gegen 5 Uhr nachmittags muß jemand sehr unvorsichtigerweise das trockene Gras im Osten des Missionslandes angezündet haben. Da, wo ich (mit einem kranken Fuß) lag, hatte ich es nicht gemerkt, bis mein kleiner Junge kam und rief: „O, sieh einmal, ein Feuer.“ Im Nu breitete es sich aus, und der starke Ostwind blies dichte Rauchmassen gerade auf das Haus zu. Ein Tischler, der im Hof arbeitete, holte sich einige Schuljungen, und die Nachbarn kamen auch, um zu helfen. Ich war wunderbar ruhig, obwohl ich

nicht aufstehen konnte, ich hatte die Zuversicht, der Herr bewahrt uns und sein Haus. In kurzer Zeit hatte das Feuer die uns nächste Ecke des Gottesackers erreicht, war also nicht mehr weit vom Haus, da drehte sich der Wind plötzlich und blies nun mit großer Heftigkeit direkt aus Norden, so daß das Feuer sich nun nach Süden wandte. Die Schuljungen hatten ehrlich Wasser geschleppt und das Gras damit benetzt. Aber hätte der Herr nicht dem Wind eine andere Richtung gegeben, so wäre es schlimm um die Station bestellt gewesen.



Verhandlungen der allgemeinen Missionskonferenz in Unyamwesi.

Gehalten vom 21. bis 24. Mai 1911 in Sikonge.

Nachdem am Sonntag den 21. Mai Br. Hartmann mit einer Predigt die Tagung der Konferenz eingeleitet hatte und in Anknüpfung an diese gegen Abend über das Thema gesprochen worden war: Was können wir tun, damit uns der Herr die Ausgießung seines Geistes schenken könne, begannen tags darauf die eigentlichen Verhandlungen. Von früh 8 bis nachmittags 5 Uhr berieten die Brüder, an diesen und den folgenden Tagen. Es war ein umfangreicher Stoff, der vorlag. Man nahm ihn in einzelnen Teilen vor, deren Beratung jedesmal durch ein oder zwei Vorträge eingeleitet wurde. Wir können hier nur die Hauptpunkte nennen:

Br. Löbner behandelte die „Kinyamwesi-Predigt“ und unsere Evangelisationspraxis, Br. Büttner die Seelsorge und ihren Betrieb, die Brüder Brauer und Seibt die Taufpraxis, die Brüder Noack und Hart-

mann die Kirchengzucht, Br. P. Terp und Büttner unser Schulwesen, Br. Hartmann die Frage: was sich tun läßt, um unsere Christen auf den Stationen zu halten, Br. Gaarde schilderte die von ihm betriebene Bahnmission, ihre Erfolge und ihre Zukunft, Br. Hartmann besprach die Weiterbildung unserer Missionsgemeinen, Br. Seibt die Sitten der Wanyamwesi, besonders die bei Geburt, Eheschließung und Begräbnis üblichen Gebräuche, und fragte, welche beibehalten werden könnten. Br. Löbner leitete die Besprechungen über den Heimats- und Erholungsurlaub ein sowie die Frage nach der Zweckmäßigkeit der Aufrechterhaltung unserer Verkaufs-Läden, der kleinen Geschäfte, die auf einzelnen Stationen zu Nutz und Frommen der Missionsgeschwister wie der Eingeborenen unterhalten werden. Darüber wie über einen etwaigen Plantagenbetrieb gingen

die Ansichten auseinander. Eins aber waren alle Brüder in der Betonung der Hauptsache, des geistlichen Dienstes an den Heiden.

Daß im Rahmen der Ausführung dieser Themata eine Fülle von Einzelfragen zur Besprechung kam, läßt sich denken. Besprach man die Beibehaltung der Liebesmähler an Taustagen oder der Weihnachtsgeschenke an Kinder, die Behandlung von Polygamisten oder „neuen Leuten“, das Pensum der Selektaner oder Mittelschüler (wohin gehört z. B. der deutsche Sprachunterricht?), die Beurteilung dieses oder

jenes heidnischen Brauchs oder der Mittel der Abwehr gegen den Islam — genug, die Tage brachten jedem der Teilnehmer reichen Gewinn.

Und wie sich jeder von ihnen der Größe der Aufgaben und dem gegenüber der beschränkten Mittel zu ihrer Lösung bewußt wurde, so mag auch der Leser dieser Zeilen etwas davon ahnen und sich darum gern mit uns zusammenschließen in der Bitte nach oben, Gott möge uns die Wege zeigen, neue tüchtige Kräfte und reiche Mittel für Deutsch-Ostafrika zu finden.



1. Unsere Stationen in Kalifornien.

Aus unserer Indianermission im fernen Westen der Vereinigten Staaten läßt sich nicht oft und nicht viel Neues berichten. Sie wird betrieben nur von drei Hauptmittelpunkten (Potrero, Martinez, Rincon) aus, auf denen die Missionare W. Weinland, A. Delbo und D. Woosley tätig sind. Diese haben bis jetzt (nach zwanzigjähriger Arbeit) noch keine 300 Gemeinglieder sammeln können, und Aussicht auf großes Wachstum wird den dortigen Gemeinen nie beschert sein. Immerhin hat die geduldige und ausdauernde Wirksamkeit unserer Boten sowohl in äußerer wie in innerer Beziehung, zur Hebung der armen Indianer Kaliforniens, Wesentliches beigetragen. Wir erinnern nur an die ungeheure Hilfe, die den Eingeborenen in Martinez bei der Be-

stellung des harten ausgedörrten Ackerbodens die artesischen Brunnen leisten, die auf Betrieb unserer Brüder angelegt worden sind. Sie haben auch ihre Wohnungen verbessert. Und auch in geistlicher Hinsicht machen die Leute Fortschritte. Selbst in Rincon fehlt es nicht an hoffnungsvollen Zeichen unter den jungen Leuten. Und dort hat unsere Mission einen schweren Stand, denn sie hat eine starke Opposition auszuhalten von Seiten der katholischen Kirche, die auf allen unseren drei Predigtplätzen um Rincon her Kapellen errichtet hat. Zudem spielte der Regierungsvertreter seinen persönlichen Einfluß gegen unsere Mission aus.

2. Die Arbeit in Arizona.

Mit was für rührenden Menschen und doch auch wieder religiös eigensinnigen

Leuten es unsere Missionare zu tun haben, zeigt folgende Skizze aus der Arbeit, die uns zwar schon vor längerer Zeit berichtet wurde, die aber typisch ist für ganze Gruppen dieser Indianer und deren christliche Beeinflussung.

Jene Indianer lebten ohne jede Beeinflussung durch das Christentum dahin. Es galt daher Notharbeit zu tun. Br. Woosley veranschaulicht die Schwierigkeit dieses Pionierdienstes, indem er schildert:



In Arizonas Bergen.

Dieser Bericht hat noch die besondere Bedeutung für uns, daß er uns bekannt macht mit Yuma-Indianern, d. h. mit den Bewohnern einer Reserve, die im Gebiet Arizona liegt. Unter diesen haben unsere Missionare Weinland und Woosley eine Reihe von Jahren hindurch gearbeitet, sofern sie monatlich einmal in Yuma besuchten und dort predigten und den Einzelnen nahe zu treten suchten. Der Missionsverein der Jünglinge in unserer Gemeinde Bethlehem im Osten der Vereinigten Staaten, später der Frauen-Verein für die Indianer trugen die Kosten dieser Besuche.

3. Wie es nach Hindernissen zu einer Heidenpredigt kam.

Um Mitternacht langte ich am Ziel meiner Reise an. So früh als möglich am folgenden Morgen sprach ich bei dem Häuptling vor. Dieser meinte, er habe meinen Brief wohl erhalten, aber am nächsten Tag würde eine Zusammenkunft wohl unmöglich sein, denn da werde neun englische Meilen stromabwärts ein indianisches Fest gefeiert, zu dem auch mexikanische Indianer erwartet würden. Ich war sicher, daß bei meinem letzten Besuch eine Nacht der Indianer einen Gottes-

dienst vereitelt hatte. Diesmal, so sagte ich mir, soll das nicht wieder geschehen. Ich fragte daher, ob ein Gottesdienst völlig unmöglich sei. Da stand eine alte Frau, die in der Familie eines Weißen aufgewachsen war und etwas englisch verstand, also dolmetschen konnte. Sie gehörte freilich, wie der Häuptling, der konservativen Partei an, die allem Fortschritt, mochte er durch Kirche oder Schule er-

reicht werden sollen, abhold war. Doch in Ermangelung eines besseren Übersetzers mußte sie gefragt werden. Sie fing ebenfalls von dem Fest an. Und bald waren noch weitere Hindernismomente hervorgefucht. Ich beharrte aber auf meinem Wunsch. Da erklärten beide frei heraus, daß sie von keiner Kirche etwas wissen wollten, daß sie mich aber nicht hindern würden, zu einigen Indianern zu reden.



Alter Indianer vor seinem Zelt.

Ich könnte Gottesdienst abhalten, zu welcher Zeit ich wolle, doch sollte ich mich nicht über Störungen wundern. Ich könnte z. B. in zwei Klubbhäusern (indianische Spielhöhlen) reden. So wurde der Gottesdienst auf Sonntag nachmittag 3 Uhr festgesetzt. Den Rest des Sonntags verbrachte ich mit Besuchen, bei denen sich zeigte, daß nur wenige Leute zur Festfeier gegangen waren.

Auf meinem Weg zum Gottesdienst begegnete ich einigen Indianern mit einer Ladung Holz, die noch fragten, ob ich der Mann sei, der Versammlung halten wolle. Ich bejahte. „Werden deine Worte gut sein?“ Ich: „Sicherlich, gute Worte von Gott.“ Darauf einer: „Das freut mich, es tut mir nur leid, sie nicht hören zu können; ich wünsche Ihnen Glück.“ Das gab mir Mut, obgleich es nur von einem

Menschen kam, der auf einer Holzladung saß, die er des Sonntags auf den Markt fuhr.

Zum Gottesdienst fand ich 30—40 Männer und zwei Frauen auf einem Platze versammelt. Aber wie?

Einige schiefen am Boden ausgestreckt, andere schwächten, wieder andere machten ein Spiel. Als ich mich vorstellte und ihnen klar machte, was mich hergeführt habe, stellten sich einige vor mich hin, um zu hören, während das Shinnyspiel fortgesetzt wurde. Die Schlafenden wachten auf, begannen aber sofort ein Kartenspiel, an dem auch die zwei Frauen teilnahmen. So also stand ich da, redend vom Tode und der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi und unserm Heil, während rechts einige Karten spielten und links dreißig Fuß entfernt eine zweite Gruppe eine lärmende Unterhaltung führte und dicht vor mir einige Männer zuhörten. In dieser letzten Gruppe wechselte die Zahl beständig, bald kamen, bald gingen einige. Eine kleine Schar aber hielt bis zu Ende aus.

Eine Spielhölle ist nicht der angemessenste Predigtplatz; aber auch dort kann Gott Segen spenden. Ein Indianer lud den Missionar hinterher zu einer Tasse Kaffee ein und gab ihm eine Lektion im Indianischen. Tags darauf kehrte der Besucher nach Haus zurück.

4. Unsere Nachbarn

in Arizona und Gehilfen bei der Arbeit an den 38500 Indianern jenes Territoriums sind die bischöflichen Protestanten,



Junge Indianerin.

der Frauenverein und die Presbyterianer, die gegen 3000 Christen gewonnen haben und ein Seminar mit 160 Zöglingen unterhalten. Daß es mit ihrer Arbeit frisch vorwärts geht, zeigt das soeben erschienene prächtige Indianerbuch Jaalahn, zu Deutsch Lebewohl, das den Missions-superintendenten G. Harders in Arizona zum Verfasser hat (Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses, elegant geb. 3.60 Mk.)

und dem unsere Abbildungen mit gütiger Erlaubnis des Verlags entnommen werden durften. Diese packend, ja ergreifend geschilderte Geschichte einer Indianerliebe mit dem interessanten Milieu des modernen Indianerlebens mutet uns und unsere Boten wie eine erfrischende Aufmunterung zur Fortsetzung ihrer Geduldsarbeit an. Der Verfasser hat mit dem Herzblut innigster Liebe zu dem reichbegabten, im Innersten lauterem Indianerstamm ge-

schrieben und weist mit glühender Begeisterung auf die Strahlen hin, die von Golgatha her die letzten Pfade der unter einer aufgezwungenen Zivilisation langsam dahinsterbenden roten Rasse sonnig erhellen. Wir wünschen, daß durch dies Buch den bedauernswerten Indianern viele neue Freunde gewonnen werden und alte Freunde ihre Liebe an der warmen Begeisterung des Verfassers neu erglücken lassen.

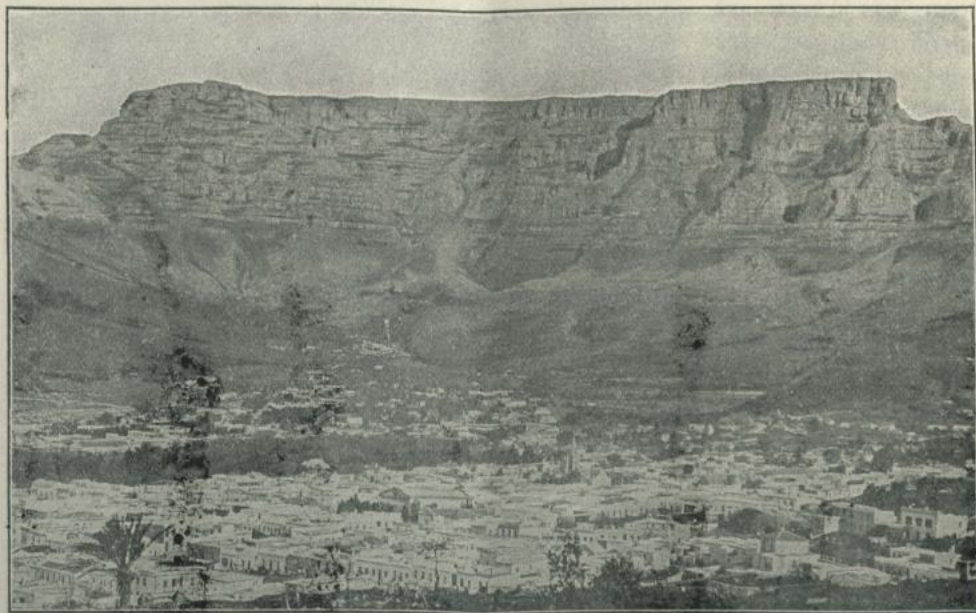


25 Jahre Brüdermissionsarbeit in Kapstadt.

Nach De Bode, unserm in Gnadenfald erscheinenden kapholländischen Monatsblatt.

Sonntag, den 24. September, feierte die Gemeinde in Kapstadt den 25jährigen Gedenktag der Einweihung ihres Gotteshauses. Nachdem frühere Präsidens unseres südafrikanischen Missionswerks schon wiederholt auf die Notwendigkeit

einer missionarischen Besetzung der Kapstadt von seiten unserer Kirche hingewiesen hatten, kam eine solche endlich in den Jahren 1883 bis 1886 zustande. Am 22. April 1883 führte Br. Emil Hiekel von der Station Namre den ersten Besuch in Kap-



Kapstadt. Unsere Station liegt im Hintergrund und gewährt einen reizvollen Blick auf das Häusermeer und die See.

stadt aus. In einem Schulgebäude fand der erste Gottesdienst statt, dem etwa 100 Gemeinmitglieder beiwohnten. Br. Hückel sprach über Matth. 9, 36: Als Jesus das Volk sah, jammerte ihn desselben; denn sie waren verschmachtet und zerstreut, wie die Schafe, die keinen Hirten haben.

Drei Jahre später war man am Bau eines Gotteshauses in Kapstadt. Im September 1885 kaufte die Missionsdirektion ein Wohnhaus für den Missionar auf dem Grundstück, auf dem jetzt die Kirche steht. Der Platz wurde Moravian Hill genannt. Am 2. August 1886 wurde der Grundstein gelegt und zwar durch den ehrwürdigen Missionar von Namre, Br. Lemmerz sen., der noch in demselben Jahre heimgewandert ward. Somabend, den 25. September 1886, Nachmittag konnte die Einweihung stattfinden. Der Präses Br. W. Bauer predigte über 1 Sam. 7, 12. Fast alle Kirchengemeinschaften waren vertreten. Die Losung hieß: Ich will meinen Namen auf die Kinder Israel legen und sie segnen. 2 Mos. 6, 27.

Der Herr hat diese Zusage gehalten. Das Werk in Kapstadt ist zum großen Baum geworden. Vor 25 Jahren zählte die eigentliche Gemeinde in der Hauptstadt 25 Mitglieder, heute zählt sie 750 Seelen

und mit Einschluß all der zu unserer Kirche gehörigen und in Kapstadt arbeitenden Personen kommen wir auf 2500; eine Zahl, die in manchen Jahren schon überschritten worden ist.

Alle lieben ihr Gotteshaus. Es ist erquickend, an den Sonntagabenden den großen Raum bis auf den letzten Platz gefüllt zu sehen und den Gesang erklingen zu hören. Am 29. März 1898 wurde die große Orgel eingeweiht, zu deren Kosten die Gemeinde mit anerkennenswerter Freiwilligkeit beigesteuert hat. Später wurde die Kirche mit elektrischem Licht versehen. Das erste Schulhaus wurde am 1. Oktober 1887 eingeweiht. In den letzten Jahren ist es beträchtlich vergrößert worden. — Angegliedert an die Hauptstadtgemeinde ist die Außenstation Matland, wo allsonntäglich gepredigt wird und in der Woche mehr als 150 Kinder Unterricht empfangen. — Wer über den gegenwärtigen Stand dieser Gemeinde näheres wissen will, sehe Br. H. Kluges Visitationsreisebericht ein, der in diesen Monaten dem „Missionsblatt“ beigegeben wird. Möge Moravian Hill in Kapstadt ein Ort bleiben, wo Gottes Gnade walten kann und Brüdergemein-Mitglieder sich zusammenfinden und in ihrem Gott freuen!

Neuere Mitteilungen.

Am 17. November kehrte Br. H. Kluge, der am 11. November in London gelandet war, von seinem Visitationsbesuch in Südafrika nach Herrnhut zurück. Wir danken Gott, der ihn seine umfassende Arbeit so glücklich und ohne Unterbrechung tun ließ, daß der Visitator sein Reise-

programm kaum einen Tag zu ändern brauchte!

Das Sonntagsblatt unserer Surinamer Mission bringt in seiner Nummer vom 22. Oktober die Namen der Mitglieder der neuen „Kirchenkonferenz“, die am 31. Oktober und 1. November ihre erste

Tagung abhalten sollte. Stimmberechtigt sind 49 Brüder, darunter 31 Missionare (unter diesen 8 ordinierte Eingeborene, von denen 4 erst am Abend zuvor durch unsern neuen Bischof Br. R. Voullaire geweiht werden sollten) und 18 gewählte Abgeordnete von 16 Gemeinden; ins ganze 23 Europäer und 26 Eingeborne. Als beratende Mitglieder nehmen 4 Europäer, nämlich die 2 Leiter der Neuen Mission Br. Wenzel und Bielfe sowie die beiden Brüder Clausen und Glaser teil. Gott

möge die Arbeit dieser bedeutsamen Tage geleitet und gesegnet haben. Am 3. November treten dann die ausländischen Missionare zu Beratungen zusammen, wie am 30. Oktober die eingeborenen Arbeiter eine Konferenz halten.

Über die Neuordnung der **Verfassung unserer Eingeborenenkirche** in Suriname wie schon im Kaffernlande äußert sich D. Joh. Warneck im Novemberheft der Allgemeinen Missions-Zeitschrift in sehr anerkennender Weise.



Aus der Heimat — Für die Heimat.

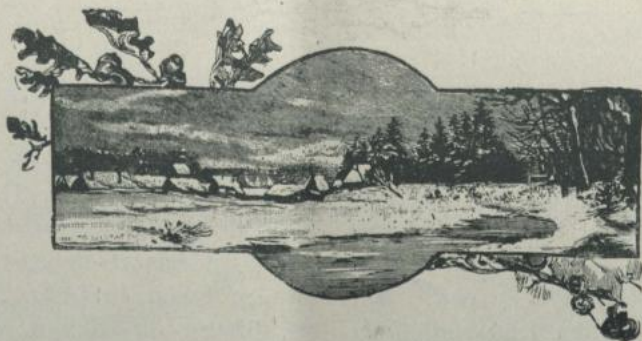
Dem greisen Pastor D. Grundemann in Mörz bei Belgig, dem verdienten Missionskartographen, dessen vortrefflicher Missionsatlas schon mehrere Auflagen erlebte, dem Mitherausgeber der Allgemeinen Missions-Zeitschrift des D. G. Warneck, ist bei Gelegenheit seines Amts-Jubiläums der Professor-Titel verliehen worden.

Ein weiterer Missionar aus unserem Kreise ist uns noch in diesem Jahre genommen worden: Br. F. Goldik von der

Moskitoküste, dessen pflichttreue Wirksamkeit reich gesegnet war. Er erreichte gerade noch Kleinweßka, um seine fünf Kinder wiederzusehen. Näheres s. im Missionsblatt.

Für Weihnachtseinkäufe bringen wir unsere Missionsbuchhandlung ins Gedächtnis. Postcheckkonto unserer Mission Leipzig 7669.

Wer legt Freunden ein Abonnement auf „Kampf und Sieg“ als Geschenk auf den Weihnachtstisch?



Verlag der Buchhandlung des Erziehungs
Verains in Neukirchen, Kreis Moers.

Der christliche Hausfreund (Neukirchener Abreißkalender) für 1912.



Neukirchener
Abreiß-Kalender
1912
für das liebe Christenvolk,
mit biblischen Betrachtungen,
kurzen Erzählungen und Gesängen.

mit bibl. Betrachtungen auf den Vorder- und
kurzen Erzählungen, Gedichten usw. auf den
Rückseiten der Tagesblätter in schönem
großem Druck (1 Expl. = 76 Bl., 13 Expl.
= 9 Blatt) ist erschienen und wird um mög-
lichste Verbreitung deselben herzlich gebeten.
Man achte genau auf Titel und Firma.
Zu beziehen



Laßt die Kindlein zu Mir kommen und wehret ihnen nicht,
denn solcher ist das Reich Gottes.
Matth. 18, 14.

Der Christliche Jugendfreund Ein Abreißkalender 1912

für die lieben Christenkinder
mit biblischen Betrachtungen, Erzählungen usw.

Der Christliche Jugendfreund.

1 Stück 50 Pfg.

13 „ Mk. 6.—

Ferner empfehlen wir:

Licht und Kraft für den Tag.

Eine Handreichung für die Hausandacht.

Betrachtungen über die Losungen und Lehrtexte der Brüdergemeinde für das Jahr 1912.

Nebst Hinweisen auf die dazu passenden Bibelabschnitte und geistlichen Lieder.

Achter Jahrgang. — In folgenden Ausgaben zu haben:

| | |
|---|---------|
| Einfache Ausgabe (Halbleinen) | M. 1.50 |
| Velin-Papier-Ausgabe mit Goldschnitt (Leinen) | „ 3.— |
| „ „ „ (Leder) | „ 4.50 |

Losungen der Brüdergemeinde.

Für das Jahr 1912

in den bekannten Ausgaben zu M. —.50, —.70, 1.—, 1.20, 1.60 usw.

Neue Christoterpe 1912

33. Jahrgang. Herausgegeben von Adolf Bartels und Max Grosse.

Geb. Mk. 4.—, mit Goldschnitt Mk. 4.50.

Zu beziehen durch die

Missions-Buchhandlung, Herrnhut, Sachsen.

Für die bevorstehende Festzeit empfehlen wir unsern transparenten

Advents- und Weihnachtsstern

der sich schon viele Freunde erworben hat.

Im **Wohnzimmer**, in **Schul-** und **Vereinssälen**, bildet er einen **passenden Schmuck**, besonders bei **Advents-** und **Weihnachtsfeiern**.

Der **transparente**

Advents- und Weihnachtsstern

ist eine sternartige Ampel, bestehend aus einem durchbrochenen Blechkörper, an welchen die mit Blechfüßen versehenen Zaden aus transparentem Papier befestigt werden. Der Stern wird an einem Haken oder Wandarm im Zimmer oder Vorraum aufgehängt und durch die beigelegte Petroleumlampe oder elektrisches Licht erleuchtet.

Schon das Zusammensetzen macht viel Freude, und damit es sorgfältig geschehen kann, empfehlen wir zeitige Bestellung.

Weihnachtsstern f. Säle u. höhere Räume, Grösse I 80 cm Durchmesser, kompl. m. Petroleumlampe **Mk. 5.20.**

Weihnachtsstern für Wohnzimmer, Grösse II 56 cm Durchmesser, komplett mit Petroleumlampe **Mk. 3.50.**

Ganz rot 40 resp. 20 Pfg. teurer.

Wandarm zum Aufhängen der Sterne **Grösse I Mk. 1.—**, **Grösse II Mk. 0.75.**

— Ersatzzacken können jederzeit geliefert werden. —

Dreiteiliges Weihnachts-Transparent

von Prof. E. Schönherr, in feinem Farbendruck.

Zur Verherrlichung der Weihnachtsfeier in Kirchen, Kapellen, Schule und Haus.

Ausgabe A.

Für Kirchen und Kapellen, Schulen u. größere Räume. Gesamtgröße 125 : 190 cm. Größtes aller bis jetzt erschienenen Transparente. Mit Holzrahmen zum Aufstellen, in Kiste verpackt, Gewicht ca. 15 kg. Bahnversand zu empfehlen.

Mk. 20.—

Ausgabe B.

Gesamtgröße 94 : 148 cm. Mit Holzrahmen zum Aufstellen, in Kiste verpackt, Gewicht ca. 5 kg. Versand als Postpaket. (Besonders für Familien feiern in größeren Zimmern geeignet.)

Mk. 10.—

Ausgabe C.

Gesamtgröße 73 : 116 cm. Auf Holzrahmen, in Pappkiste verpackt. **Mk. 7.50.**

Ausgabe D.

Gesamtgröße 53 : 80 cm. Auf Papprahmen, in Mappe verpackt. **Mk. 3.—**

Ausgabe E.

35 : 49 cm. **Mk. 1.25.**



:: Missionsbuchhandlung Herrnhut (Sachsen). ::